

JAHRESHEFT 2023



BERNER HEIMATSCHUTZ

REGION THUN KANDERTAL SIMMENTAL SAANEN

Impressum

Herausgeber: Berner Heimatschutz, Regionalgruppe Thun Kandertal
Simmental Saanen, 3600 Thun

Redaktion: Hans Rudolf Schneider, Frutigen

Copyright: Dieses liegt bei allen Beiträgen bei den Autoren respektive den Fotografen. Die Weiterbreitung ist mit deren Einwilligung und Quellenangabe gestattet.

Druck: Vetter Druck, Thun

Auflage: 650 Exemplare

JAHRESHEFT 2023

BERNER HEIMATSCHUTZ

REGION THUN KANDERTAL SIMMENTAL SAANEN

Inhalt

| | |
|--|----|
| Editorial..... | 1 |
| Teilerfolg für den Schutz von Bäumen in Thun..... | 3 |
| Heimatschutz in Mitholz – einst und jetzt | 6 |
| Rückführende und sanfte Sanierung des Hauses «uf dr Mur» in Oberhofen... | 12 |
| Thun entdecken – Rundgang durch Dürrenast | 17 |

Editorial

An der Abstimmung zum Klimaschutzgesetz vom 18. Juni hat das Schweizer Volk Ja gesagt. Somit ist ein wichtiger Schritt zur angestrebten Klimaneutralität im Jahr 2050 erfolgt. Um dieses Ziel zu erreichen, wird der Ersatz von Öl-, Gas- und Elektroheizungen durch klimaschonende Heizungen unterstützt. Betriebe in Industrie und Gewerbe, die innovative Technologien zur klimaschonenden Produktion einsetzen, sollen ebenfalls profitieren.

- Müssen nun sämtliche geeigneten Dachflächen und Fassaden unserer Bauten mit Photovoltaik-Modulen abgedeckt werden, um den zukünftigen Bedarf an elektrischer Energie zu befriedigen?
- Sollen in unseren Landschaften grossflächige alpine Solaranlagen und auf unseren Seen schwimmende Solarparks erstellt werden?
- Ist unser Gebäudebestand energietechnisch zu sanieren oder durch Ersatzneubauten zu ersetzen?

Sofern wir unseren übermässigen Ressourcenverbrauch eindämmen statt weiter erhöhen und grösstenteils auf klimaschonende Energiequellen umstellen, sollte die angestrebte Klimaneutralität im Jahr 2050 erreicht werden können. Es braucht jedoch die Mithilfe von uns allen.

Für die Stromproduktion wird die Solarkraft in der nahen Zukunft eine Schlüsselrolle einnehmen. Gemäss Szenario «Energieperspektiven 2050++» des Bundes sollen bis im Jahr 2050 jährlich über 34 Terawattstunden Solarstrom erzeugt werden. Dafür müssen Solaranlagen auf zirka 53 Prozent der geeigneten Dachflächen von bestehenden Gebäuden gebaut werden. Im Kanton Bern werden heute erst 5,8 Prozent der geeigneten Dachflächen für Solarstrom genutzt. Somit besteht ein grosser Nachholbedarf.

Um unsere Ortsbilder und Landschaften vor unschönen Eingriffen durch Solaranlagen zu bewahren, ist eine sorgfältige Auswahl der Standorte und deren Ausgestaltung immer notwendig. In erster Priorität sind grosse Solaranlagen innerhalb der Bauzonen, insbesondere in Industrie- und Gewerbe-zonen, zu realisieren. Ausserhalb der Bauzonen sind die Anlagen vor allem in Gebieten mit bereits bestehenden Infrastrukturanlagen vorzusehen.

In dasselbe Kapitel geht die Weiter- oder Umnutzung von bestehenden Gebäuden. Ersatzbauten sind im Betrieb energetisch sparsamer, aber wie viel

graue Energie, wie viel Treibhausgase CO₂ stecken in den bestehenden Bauten? Wie viel Ressourcen erfordert die Erstellung von Ersatzbauten? Jährlich fallen in der Schweiz 80 – 90 Millionen Tonnen Abfälle an. Mit rund 84 Prozent den grössten Anteil verursachen die Bauabfälle. Um den Verbrauch von Ressourcen zu minimieren, muss jeder Abbruch eines noch gebrauchsfähigen Gebäudes genau geprüft werden.

Kontinuität war einmal eine Qualität von Architektur. Erst im 20. Jahrhundert ist sie verloren gegangen. Bis dahin war Bauen ganz wesentlich ein Umbauen, ein Weiterbauen, ein Weiterverwenden – ganz gleich, ob man es den Gebäuden angesehen hat oder nicht. Die heute üblich gewordene Praxis, ein Bauwerk von Grund auf neu zu errichten, nicht selten unter vollständiger Beräumung der Vorgängerbauten, wäre unseren Vorfahren kaum in den Sinn gekommen und ihnen abwegig erschienen. Das Bauen ex novo war eine Ausnahme. Die Regel war das Bauen an und mit dem Vorhandenen.

Der Schweizer Heimatschutz engagiert sich im Rahmen seiner Klimaoffensive Baukultur insbesondere für ein ressourcenschonendes Bauen und damit einer Reduktion von CO₂-Emissionen im Bau. Damit einher geht ein respektvoller Umgang mit dem Bestand. Weniger Abbrüche, mehr Umbauten sowie umweltschonende Baustoffe tragen wesentlich zu einer qualitätsvollen Baukultur und damit zum Netto-Null-Ziel bis 2050 bei.

Anlässlich der Hauptversammlung der Region Thun Kandertal Simmental Saanen in Amsoldingen vom 2. Juni sowie der Führung in Thierachern vom 30. Juni konnten zwei gute Beispiele von respektvollem Umgang mit dem Bestand besichtigt werden.

Viel Vergnügen beim Lesen dieses Jahresheftes wünscht

Ueli Bärtschi
Vorstandsmitglied Region Thun Kandertal Simmental Saanen

Teilerfolg für den Schutz von Bäumen in Thun

Rolf Lemberg

Bisher konnten die wunderschönen Bäume vom Eigentümer der Kleist-Insel ohne Einspruchsmöglichkeiten von einem zum anderen Tag gefällt werden. Nach der Ortsplanungsrevision 2023 ist das bei Bäumen mit einem Stammumfang von mehr als 80 cm (25 cm Durchmesser) nur noch mit einer Bewilligung eines Baumfällgesuches durch das Regierungsstatthalteramt möglich.



Kleist-Insel oberes Aarebecken

Für manchen erscheint es überraschend, dass sich der Berner Heimatschutz, Architekten und nicht nur Landschaftsarchitekten, mit dem Schutz von Bäumen beschäftigt. Bäume in Städten werden immer wichtiger.

Sie dienen nicht mehr nur zum «Aufhübschen», zur Garnierung von Architekturprojekt-Broschüren und Architektur-Wettbewerben. Sie werden immer wichtigere städtebauliche, gestalterische Elemente, wichtig zur Milderung

der fortschreitenden Klimaerwärmung, wichtig für die Lebensqualität in unseren Städten und wichtig zur Kaschierung oftmals nicht ganz so geglückter Hochbauten.

Im Rahmen der jetzigen Thuner Ortsplanungsrevision mussten wir feststellen, dass in Thun – zum Beispiel im Vergleich zu Bern – der Schutz der Bäume zum Teil sehr stiefmütterlich betreut wird. Insbesondere Privatleute können grosse Bäume ohne Einschränkungen von heute auf morgen fällen lassen. Doch die Öffentlichkeit muss ein Anrecht darauf haben, mitzuentcheiden, ob ein grosser Baum, auch wenn er privat ist, entsorgt werden darf! Wenn vergleichsweise Gebäude, private und öffentliche, abgebrochen werden sollen, hat auch die Öffentlichkeit bei dem dann erforderlichen «Rückbaugesuch» die Möglichkeit, Einspruch zu erheben.

Für Bäume im öffentlichen Eigentum mit einem Stammumfang von mehr als 80 cm hat die Stadt uns vom Berner Heimatschutz erfreulicherweise zugestanden, dass diese künftig nur nach Genehmigung eines Baumfällgesuches entfernt werden dürfen. Allerdings sollen diese Gesuche nicht wie von uns gefordert, beim Regierungsstatthalteramt eingereicht werden, sondern beim Gemeinderat. Unseres Erachtens ein absolutes NO-GO! Es ist inakzeptabel, wenn ausführende Behörden, hier der Gemeinderat, sich ihre eigenen Vorhaben selbst genehmigen. Die Gewaltenteilung ist in der Schweiz ein nicht verhandelbares Grundprinzip, eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

Von der Stadt ausser Acht gelassen wird hier ausserdem das Naturschutzgesetz des Kantons Bern (NschG Art 41), das vor einer Fällung eines geschützten Baumes ein Bewilligungsverfahren, also ein Fällgesuch beim Regierungsstatthalteramt, erfordert. Bekanntlich gilt hier der allgemeine Grundsatz: Kantonales Recht bricht kommunales Recht.

Für private Bäume wurde ein Fällgesuchsverfahren von der Stadt grundsätzlich abgelehnt. Kommentar des Planungsamtes: «Privatleuten kann man doch nicht zumuten, dass sie um Erlaubnis bitten, ob sie einen Baum fällen dürfen.» Die Stadt Bern ist hier offenbar verantwortungsbewusster.

Wenigstens zugestanden hat uns die Stadt Baumerhaltungsgebiete (oberes Aarebecken mit den Inseln und der Halbinsel bis zur Aare-Schleuse, Umgebung Kirche Scherzligen, den Schadaupark und den Seeuferbereich östlich davon, den Bonstettenpark mit Insel und die Schwäbis-Allee mit Schwäbis-



Die zehn Platanen hat Marazzi auf Forderung des Berner Heimatschutzes finanziert. Sie erinnern an die historische Allee beim heute nicht mehr existierenden ersten Thuner Bahnhof. Als diese 2014 gepflanzt wurden, waren sie sieben Meter hoch. Mit der Ortsplanungsrevision 2023 wurden sie unter Schutz gestellt.

bad), in denen auch private Bäume mit einem Stammumfang von mehr als 80 cm nur mit Genehmigung eines Fällgesuches entsorgt werden dürfen.

Auch vor der Ortsplanungsrevision war für uns vom Heimatschutz das Thema «Bäume» ein wichtiges Anliegen. Im Zuge von Einsprachen zu Baugesuchen konnten wir verschiedentlich die Neupflanzung von Bäumen durchsetzen und zwar nicht – wie meistens aus Kostengründen üblich – kleine Jungbäume, sondern mehrjährige mindestens sieben Meter hohe stattliche Bäume. Ein Beispiel ist die Pflanzung von zehn sieben Meter hohen Platanen in der Gewerbestrasse der Puls-Thun-Überbauung.

Fotos: Rolf Lemberg

Heimatschutz in Mitholz – einst und jetzt

Hans Rudolf Schneider

Seit 2018 ist das Explosionsunglück von 1947 in Mitholz wieder im Bewusstsein der Schweiz. Bei der geplanten Räumung der explosiven Altlasten aus dem Munitionsmagazin sind auch Familien betroffen, die damals mit Unterstützung des Berner Heimatschutzes ein neues Heim erhielten.

2,5 Milliarden Franken beantragt das Verteidigungsdepartement (VBS) dem Parlament, um Mitholz von den Munitionsresten zu räumen. Es ist ein gewaltiges Unterfangen, das inklusive Planung über 20 Jahre dauern wird. Das VBS ist jedoch gewillt, was nach der Explosion am 19. Dezember 1947 an Explosivstoffen zurückgelassen wurde, unschädlich zu machen. Das Risiko von Umweltschäden und erneuten Explosionen soll minimiert werden.

Gut 50 Personen müssen ihre Heimat Mitholz aber verlassen, ihre Liegenschaften liegen im Nahbereich des explodierten Munitionsmagazins. Dazu gehören auch Einwohnerinnen und Einwohner, denen nach 1947 mit Hilfe des Heimatschutzes anstelle der zerstörten «Heimetli» neue und zeitgemässe Wohnhäuser im Dorf erstellt wurden.



Blick auf das Dorf Mitholz, rechts die Fluh mit dem Munitionsmagazin.



Blick auf das Dorf Mitholz, rechts die Fluh mit dem Munitionsmagazin.



Blick auf das Dorf Mitholz, rechts die Fluh mit dem Munitionsmagazin.

Eine Hilfswelle in der Schweiz

Die Hilfsbereitschaft damals war gross. Die ganze Schweiz half. Pfarrer Karl von Greyerz aus Kandergrund schrieb darüber: «Schon am Tage nach der Katastrophe trafen aus der Nähe und Ferne, besonders von Zürich, Nahrungsmittel, Kleidungsstücke, Geldbeiträge ein, und von Woche zu Woche schwoll der Strom der Liebesgaben immer höher an.» Die Glückskette überbrachte einen Scheck von 80'000 Franken. Bundesrat Kobelt mit seinen Chefbeamten, eine Delegation der Berner Regierung mit Regierungspräsident Feldmann, Finanzdirektor Siegenthaler und Baudirektor Grimm, General Guisan und Oberstbrigadier Bühler machten sich persönlich ein Bild der Lage. Militäreinheiten stellten für die Obdachlosen Baracken auf, räumten den Schutt von den Strassen und Wiesen und vernichteten mehrere Tausend Blindgänger.

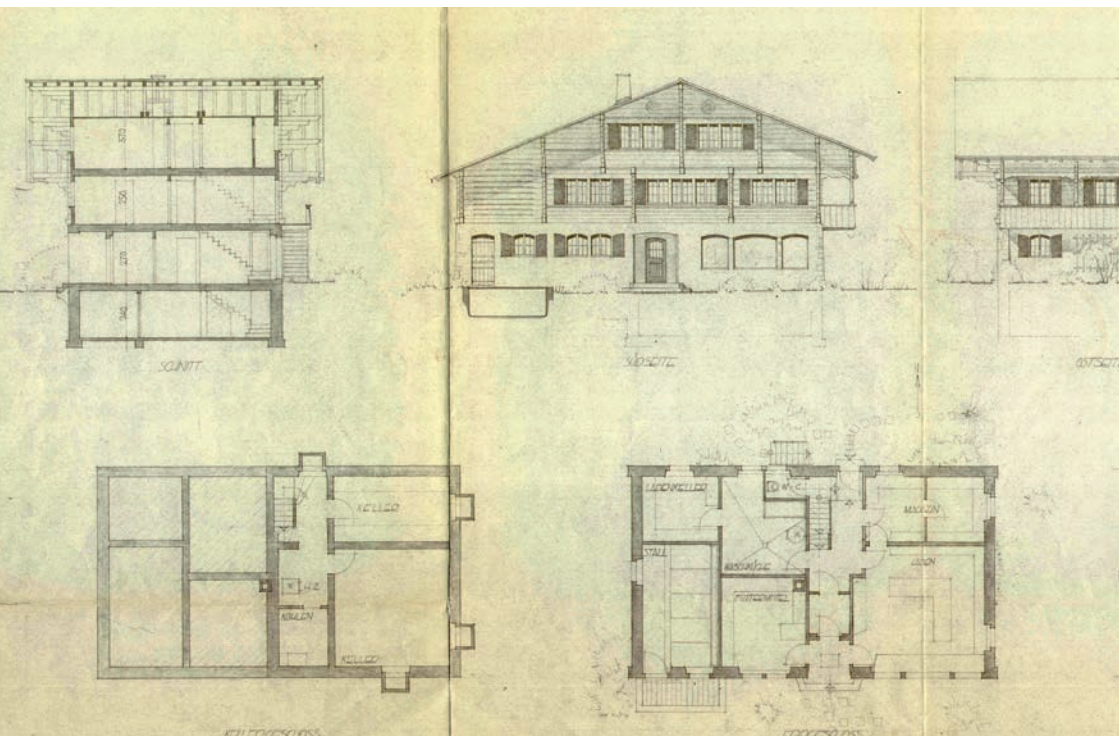
Der Heimatschutz übernimmt

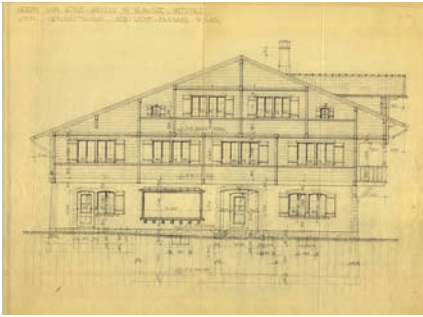
Anfang Februar 1948 wurden erste Besprechungen mit der Heimatschutzkommission durchgeführt. Das Ziel war eine «einheitliche Gestaltung des neu zu erstellenden Dorfes». In einer Aktennotiz des kantonalen Baudirektors dazu ist festgehalten: «Es kann sich nicht darum handeln, Vorschriften über den Wiederaufbau zu erstellen, sondern lediglich, den Bauenden mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.» Mitholz müsse schöner auferstehen, als es gewesen sei.

Der Berner Heimatschutz übernahm letztlich die Kosten für die Projektierung der neuen Wohnhäusern. Edgar Schweizer, Bauberater des Heimatschutzes, zeichnete die Projektpläne für den Wiederaufbau. Gottfried Künzi, Abraham Bärtschi und Hans Allenbach, drei Zimmerleute aus dem Frutigtal, führten die meisten Arbeiten aus. Im Protokoll über den Jahresbott 1948 des Heimatschutzes steht: «Wiederaufbau Mitholz: Unter der Leitung von Hrn. Architekt Edgar Schweizer in Thun. Die Sache verspricht unter seiner Leitung gut zu werden und wir haben eine Summe von Fr. 15'000.– aus der Taleraktion 1947 dafür reserviert.» Dieser Betrag entspricht einem heutigen Geldwert von mindestens 75'000 Franken. Nur ein Jahr dauerte der Wiederaufbau.

Rasche Arbeit und Hilfe

Die ersten Bauprojekte werden bereits im März 1948 abgeliefert. Es gibt gewisse Vorgaben bezüglich Raumhöhen und Fensterflächen. Zudem wird der Abort nicht wie früher über eine offene Laube zugänglich gemacht, sondern grundsätzlich ins Innere des Hauses verlegt. Weiter wird der spätere Einbau eines «Badraumes» vorgesehen. Auf eine gute Besonnung der Wohn- und Schlaf-



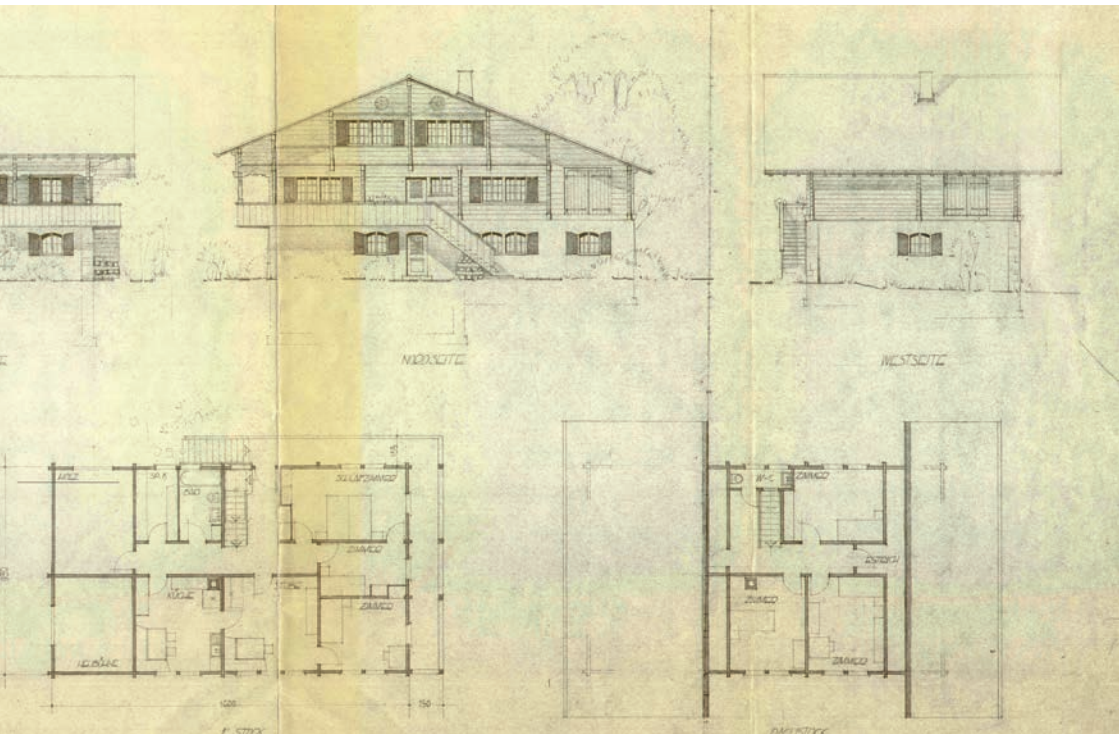


Der Plan ...



... und das Resultat.

räume wird die Bevölkerung besonders aufmerksam gemacht. Auch werden jetzt die Ställe nicht mehr unter den Wohn- und Schlafräumen angeordnet, sondern mit den Heubühnen unter demselben Dacheil untergebracht. Die von den Bauherren frei wählbaren Unternehmer arbeiten rasch ihre Kostenvoranschläge aus. Die Bauart wird unter Verwendung der technischen



Das Unglück 1947

Drei Explosionen erschütterten in der Nacht vom 19. Dezember auf den 20. Dezember 1947 das Dörfchen Mitholz. Die Munition im während des Aktivdienstes erbauten Magazins in der Fluh explodierte, Granaten, Bomben und Felsbrocken flogen durchs Tal. Die traurige Bilanz: Neun Todesopfer und viele zerstörte und beschädigte Häuser. Die genaue Ursache der Explosion konnte nie hieb- und stichfest belegt werden. Untersuchungen liessen darauf schliessen, dass sich auf Granatenzündern Kupferazid gebildet hatte. Dieses ist äusserst empfindlich: Ein leichter Hammerschlag genügt, um eine Detonation auszulösen. Die gefährlichen Munitionsreste – von den eingelagerten 7000 Bruttotonnen sollen etwa 3000 nicht explodiert sein – wurden so gut es damals ging, geräumt. Die Armee baute die Anlage später mehrfach aus und um, bis 2018 Alarm gegeben wurde: Abklärungen für ein geheimes Rechenzentrum hatten ergeben, dass Risikogrenzwerte überschritten sind – eine komplette Räumung ist in Planung.

Fortschritte im Bau der überlieferten Konstruktion des Tales angepasst. So stattet man die meisten der Bauten mit Schindelunterzügen, Doppelfalzziegeldächern und Doppelverglasungsfenstern aus. Das Wasser wird überall im Haus installiert. Je nach Ausbau bewegt sich der Preis pro Kubikmeter Raum zwischen 80 und 100 Franken. Nur das neue Wirtshaus, das einen etwas reicheren Ausbau mit sanitären Installationen und einer Zentralheizung erhält, wird teurer.

Nur kleine Verbesserungen

In der Schweizerischen Bauzeitung vom April 1949 wird eine erste Bilanz der Aktion gezogen. Der Heimatschutz wollte zwei Ziele erreichen: Einerseits der in Baracken hausenden Bevölkerung rasch helfen und andererseits ein möglichst einheitliches Dorfbild erhalten. Ferner war gewünscht, die Siedlung nach neuen Gesichtspunkten der Dorfplanung zu gestalten. Dies erweist sich aber in der kurzen Zeit, die für den Wiederaufbau zur Verfügung steht, als unmöglich. «Nur ganz kleine Verbesserungen konnten erzielt werden», heisst es weiter.

Zur Erinnerung an das Unglück und an den Wiederaufbau gedenkt der Berner Heimatschutz, Mitholz einen Dorfplatz mit einem heimeligen Dorfbrunnen zu stiften. Bis Ende 1948 waren von den 21 zerstörten Häusern 15 unter

Dach, wovon 13 schon bewohnt sind. Weitere sechs Häuser sind projektiert. Von den sechs restlichen Häusern würden voraussichtlich fünf im Frühjahr 1949 begonnen, heisst es in der Bauzeitung.

Die Jahrzahl 1948

Man erkennt die neuen Gebäude an der in der Giebelfassade eingekerbten Jahreszahl 1948. In den Inschriften wird zudem der Katastrophe gedacht. An einem Haus wird der Heimatschutz direkt erwähnt: «Nach unvergessner Schreckensnacht sind wieder wir zum Licht erwacht. Lass leuchten uns o Herr dein Licht, dass wir im Dunkeln irren nicht.» Darunter: «Erbaut von Christian und Albert Künzi und dessen Ehefrau Rosa Trachsel u. Kinder unter Mitwirkung des Berner Heimatschutzes».

Derzeit klärt sich die Situation, wer definitiv wegziehen muss und wer aufgrund der zu erwartenden Bauarbeiten weg will. Mehrere Sonderbauzonen wurden in der Gemeinde Kandergrund ausgeschieden, die speziell für Neubauten von Mitholzern reserviert sind. Hansruedi Marti, der frühere Bauberater-Obmann der Regionalgruppe Thun Kandertal Simmental Saanen, koordiniert die Bedürfnisse der Betroffenen mit den möglichen Angeboten in diesen Zonen. «Eine Handvoll der damals erstellten Wohnhäuser sollen projektbedingt abgebrochen werden. Etliche andere werden vom VBS gekauft, die Vorbesitzer haben aber ein Vorkaufsrecht für die Zeit nach Abschluss der Räumung», erklärt er. Dennoch ist Bedarf für gut ein Dutzend neue Wohnhäuser gegeben. Zurzeit sieht es danach aus, dass acht Liegenschaftsbesitzer wieder in der Gemeinde Kandergrund bauen werden, die anderen werden dies in den umliegenden Gemeinden tun. «Es könnte sogar sein, dass eines der bestehenden Gebäude an einen neuen ungefährdeten Standort gezügelt wird. Das ist in Diskussion», sagt Marti. Er würde sich darüber freuen.

Quellen

- Schreckensnacht von Mitholz. Die Geschichte rund um eine geheime unterirdische Militäranlage. Hans Rudolf Schneider. 2018. Verlag HS-Publikationen, www.hs-publikationen.ch
- Text im Jahresheft der Heimatschutz-Regionalgruppe von Hansruedi Marti (2015).
- Diverse Akten und Bilder aus dem Bundes- und Berner Staatsarchiv
- Fotos: Autor / Archiv Autor

Ausstellung im Alpinen Museum: Das Schweizerische Alpine Museum in Bern hat das Thema Mitholz in der bis Mitte 2024 dauernden Ausstellung aufgenommen. Es geht unter anderem der Frage nach, was den Begriff «Heimat» ausmacht. www.alpinesmuseum.ch

Rückführende und sanfte Sanierung des Hauses «uf dr Mur» in Oberhofen

Ralph Schmidt

Gebauter Wohnraum erhält seine Geschichte nur durch seine Bewohner und das Leben selbst eine Stimme und manchmal bleibt sie erhalten, weil sie weitererzählt und aufgeschrieben wurde.

Erbaut wurde ich 1905. Wie ich einmal aussehen sollte, wurde jedoch bereits 1893 aufs Papier gebracht. Da, wo ich heute stehe, standen früher Reben und das Grundstück gehörte zur «Musler». Die vielen Steine im Garten und die alte Rebbergmauer machen dies heute noch erkennbar und da ich in einer kleinen Mulde sitze, blühen hier die Winterlinge bereits im Januar. Meine Erbauer, Johan und Kätheli Ritschard-Stocker, waren vom Fach und verrichteten vieles selber und gekonnt von Hand. Sie setzen mich auf den schönsten Platz, etwas oberhalb des Dorfes, was mir anfangs auch zum Namen «Haus oben im Dorf» verhalf. Dies blieb jedoch nicht lange so, da am Hang oberhalb meines Standorts schon bald weitergebaut wurde.

**

Ich wurde schon während der Bauzeit nicht genau nach meinen Plänen erstellt. So wurde die Treppe zum Eingang weggelassen und beide Stockwerke in Etagen mit je vier Zimmern unterteilt. Denn Frau Brugger aus dem Hotel Moy zählte die Zimmer, und bemerkte schon fast im Befehlston, dass hier gut zusätzliche Gäste untergebracht werden könnten. So kam es, dass meine Erbauer anfangs in den unteren Teil zogen und in der Waschküche kochten. Meine ersten Mieter waren Russinnen, die in Bern studierten und da diese knapp bei Kasse waren, wurde auch das wenige Mobiliar aus dem «Moy» nicht bemängelt. Dies bescherte mir eine lustige und lebendige Anfangszeit, was mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges ein rasches Ende nahm, meine Besitzer aber nicht daran hinderte, die lang ersehnte Elektrizität ins Haus zu ziehen.



Richards zogen vom Keller in den ersten Stock und als Nachfolger sorgte ein Fräulein Reusser für lustige Erinnerungen. Als Malerin fuhr sie mit ihrem quietschenden Kinderwagen schon früh in die Umgebung aus, verbrachte nicht nur die schönen Tage draussen und kehrte mit ihren Bildern und Studien erst abends wieder nach Hause. Vielleicht war sie etwas einsam, jedenfalls blieben ein paar Bilder, wohl auch als Bezahlung, bis heute als bleibende Erinnerungsstücke zurück. Dem Ehepaar Richard waren bis zum Tode des Mannes 1954 glückliche Jahre im Haus vergönnt. Einige Familien, ihre Kinder, Pflegekinder und Haushaltshilfen blieben über längere Zeit und die Familie Richard, nun ohne Vater, zog mit den Kindern in den unteren Stock und die Familie Hostettler zog in den oberen Stock ein. Sie waren es denn auch, die im Garten einen kleinen Teich und ein Alpengärtchen zurückliessen. Kätheli folgte ihrem Mann erst 1974 und damit endete die Zeit als Zuhause für meine Erbauer.

**

Walter und Lina Leuenberger zogen ein, welche häufigen Besuch ihrer Tochter Doris bekamen. Die anderen fünf Geschwister waren damals bereits verheiratet und besuchten mich vor allem in den Ferien. Damit war das Haus wieder voller Leben und Kinderlachen. 1982 konnten Leuenbergers das Haus erwerben. Sie vermieteten die Zimmer häufig an Feriengäste, die meisten blieben über Jahre meine treuen Begleiter und viele von ihnen halfen und gestalteten gerne im Garten. Ein kleiner Schwatz entlang der Mauer gehörte für die Nachbarn über Jahre zum fast täglichen Ritual. Die Geschwister Leuenberger vermieteten mich nach dem Umzug ihrer Mutter ins Altersheim und entschlossen sich nach ihrem Tod, mich in neue Hände weiter zu geben.

**

Meine neuen Besitzer liebten mich vom ersten Augenblick an. Sie sahen meine kleinen Wunden, heilten diese sorgsam, und liessen mir meine wunderbare Alterspatina. Ich erhielt einen wärmeren Estrichboden, eine neue Küche und ein wunderbares Bad. Meine Fenster, welche über die Jahre teilweise Jahre durch Kunststofffenster erneuert waren, wurden wieder durch schöne, detailgetreue Holzfenster ersetzt. Meine verbliebenen Espagnoletten und Ruder, welche noch meine Erbauer ausgewählt haben, wurden ergänzt, gesäubert und wiederverwendet. Neben meiner Kellermauer wurde eine lan-



Meine Fassade zur Seeseite hin

ge Erdsonde gebohrt, die mich und zukünftige Generationen mit genügend Wärme versorgen soll. In jedem Stockwerk sorgt wieder ein restaurierter Holzofen aus meiner Erbauerzeit für zusätzliche Wärme. Heute leben unter meinem grossen Dach, wie seit fast von Beginn weg, mehrere Generationen und mein Garten ist Treffpunkt für die Familie und Freunde. Sowieso, der Garten entpuppt mit jeder wiederkehrenden Jahreszeit Neues und Zaubhaftes und die Pflege lädt zu einem achtsamen Umgang mit sich und seiner Umwelt ein. Einfach wunderbar!

Das Haus «uf dr Mur» an der Schulthesserstrasse 26 in Oberhofen wurde 2022 durch die Besitzer und Architekten/in Ralph & Franziska Schmidt saniert.

Fotos: Ralph Schmidt



Mein altes Bad, wo früher das Plums klo war



Mein neues Bad



Mein Ofenzimmer im Obergeschoss



Meine wiederverwendeten Ruder und Espagnoletten



Fundstück bei der Sanierung in einer Spalte im Boden

Thun entdecken – Rundgang durch Dürrenast¹

Guntram Knauer

1. Dürrenast – ein Quartier von Strättligen



Plan des Rundgangs, grün der Rundgang, rot und rosa die besprochenen Objekte (Thungis, bearbeitet)



Gafner-Kreuzung 2023 (Foto: Autor).

Wir stehen an der «Gafner-Kreuzung»². Wenn es dunkel wird, leuchten die Neon-Reklamen und erinnern an den in der Mitte des 20. Jahrhunderts populären «american way of life». Die Röhren formen den Umriss eines Autos mit dem Schriftzug «Gafner» sowie den Schriftzug «Carrosserie».

Hier kreuzt sich die Frutigenstrasse mit der Talackerstrasse und ihrer Verlängerung, der Schadaustrasse. Diese beiden bildeten bis 1920 die Grenze zwischen Thun und Strättligen, früher auch «Uff dem Velde» genannt, mit den Dörfern Scherzligen, Schoren (=Hauptdorf), Buchholz, Gwatt und Allmendingen.

Die Quartiere Dürrenast und Neufeld entstanden erst nach der Ableitung der Kander in den Thunersee im Jahr 1712. Zuvor war die Schoren-Allmend immer wieder von der ausbrechenden Kander bedroht. Die Allmend wurde daher nur extensiv genutzt.

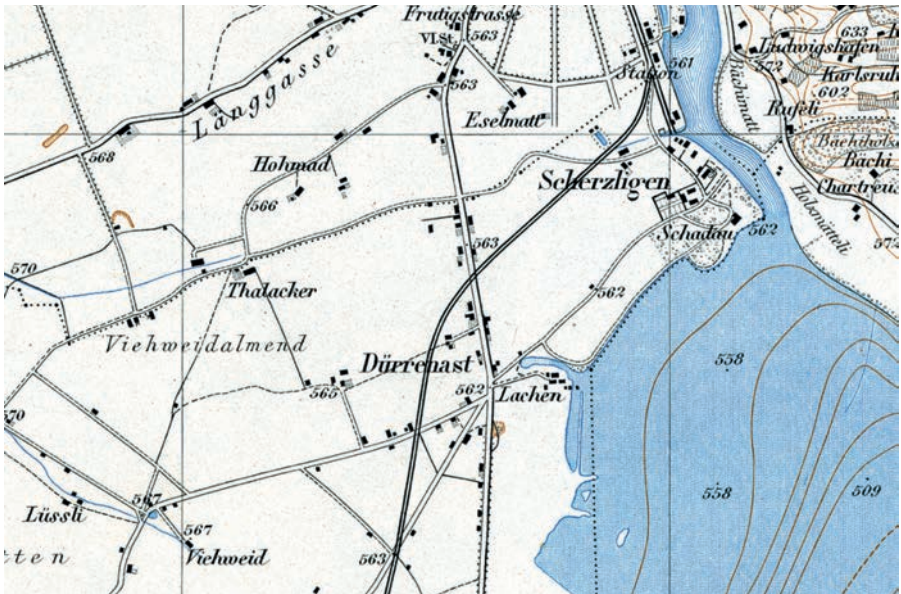
Der Name «Dürrenast» weist auf mittelhochdeutsch «dürre/durre» hin, womit Wasserläufe, die rasch versiegen und Stellen, an denen Pflanzen bei trockener Witterung rasch verdorren, bezeichnet wurden.³ «Zum Dürren Ast» erinnert an den im Frühmittelalter üblichen Brauch, Wirtshäuser und Tavernen mit grün belaubten Ästen und Kränzen zu kennzeichnen.⁴

2. Von der Gafner-Kreuzung zur Bahnunterführung

Nach der Überbauung mit dem COOP-Laden im Erdgeschoss zweigt rechts das Postgässli ab, wo an der Einmündung die ersten Poststellen lagen. Ge-



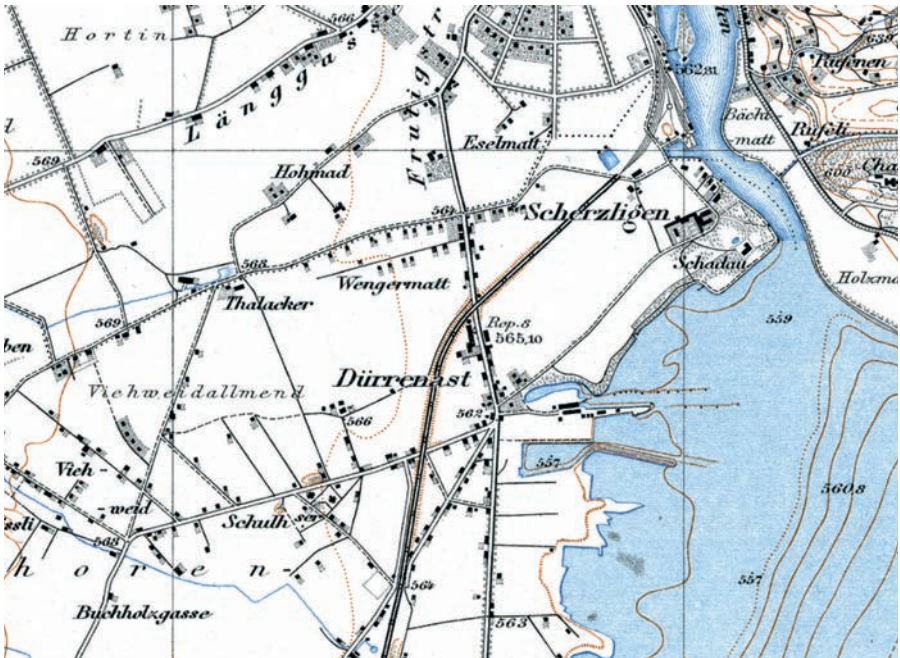
Die Thungasse, wie die Frutigenstrasse früher hiess, mit der neu gebauten Unterführung am Horizont. Rechts vorne eines der ältesten Wohn- und Geschäftshäuser, 2020 abgebrochen (Ansichtskarte um 1930: Sammlung Urs Steinmann).



Die 1893 gebaute Thunerseebahn quert die Frutigenstrasse und die noch durchgehende Schorenstrasse à niveau. An der Gwattstrasse südlich des Lachengrabens ist nur eine kleine Kiesgrube erkennbar. Das Gemeindegebiet von Strättligen ist noch weitgehend unüberbaut (Ausschnitt aus der Siegfriedkarte 1896).

genüber geht es in den Chaletweg. Die «Chalets» auf der Süd- und Nordseite Nordseite wurden um 1930 erbaut. Die weiter südlich an der Frutigenstrasse 60 liegende Migros-Filiale befindet sich zwischen **Waldheimstrasse** und **Tannenhofstrasse**, deren Namen an das frühere «Waldheim» und das Bauerngut «Tannenhof» erinnern.

Das **Bahnwärterhaus** steht zwischen der Frutigenstrasse und den Geleisen. Ist diese Höhenlage entstanden, weil das Haus vor der Aufschüttung des Dammes und der damit geschaffenen Unterführung gebaut wurde? In der Unterführung wurden Mitte der 1950er Jahre beidseitig Trottoirs, 2005 die Lärmschutzwand erstellt, die im Bereich der Brücke transparent gehalten wurde.



Die Bahnlinie, die seit 1913 durch Lötschberg und Simplon führt, liegt nun auf einem Damm, der mit Kies aus dem nach der Ausbeutung gefluteten Lachenkanal aufgeschüttet wurde. Die Frutigenstrasse führt unter den Geleisen hindurch. Die bisherige Schorenstrasse ist unterbrochen. Der nördliche Teil heisst jetzt Eisenbahnstrasse. An der Grenze zu Thun, an der Schulstrasse und auf der Viehallmend hat die bauliche Entwicklung eingesetzt (Ausschnitt aus der Siegfriedkarte 1916).



Diorama der Unterführung, Blick gegen Norden, gebaut von Jürg und Annelies Tschumi 2003 (Foto: Autor und MIBA 1993).

3. Auf der Südseite der Bahnunterführung



Vor dem Bau der Fussgängerunterführung (Foto um 1930, Sammlung Samuel Gassner).

Entlang der Lärmschutzwände wächst «Wilder Wein» empor. «Begrünte statt verspraye Wände» war das Ziel der Stadt, das gegenüber den verantwortlichen Bahnen durchgesetzt werden konnte.



Zum Vergleich: Die 1955 erstellten Fussgängerunterführungen und die 2005 erstellte mit «Wildem Wein» begrünte Lärmschutzwand mit Glaselementen im Bereich der Querung. Rechts im Bild die 2011 erbaute Dreifachturnhalle (Foto: Autor).

Zwischen Bahnlinie und Marienstrasse liegt die 2011 fertig gestellte **Dreifachturnhalle** für das Gymnasium und die berufsbildenden Schulen. Die Halle⁵ orientiert sich zur Frutigenstrasse hin, was ihr dank der grossflächigen Verglasungen einen halböffentlichen Charakter verleiht.

Unser Blick fällt auf den achtstöckigen «**Bären**», 1968 ganz im Sinne der «gegliederten und aufgelockerten Stadt» erbaut als Komposition unterschiedlich hoher Bauten. Zuvor stand hier das Gasthaus Schweizerbund, ab 1920 Bären, der etwa so aussah, wie das Lamm im Gwatt. Der Gastwirtschaftsbetrieb wurde vor einigen Jahren aufgegeben.

Auf unserem weiteren Weg passieren wir hinter der Tankstelle eines der ältesten Gasthäuser, das **Rössli Dürrenast**. In ihm wurde 1928 der Scherzligen-Dürrenast-Neufeldleist gegründet, einer der drei Leiste auf dem Gebiet der ehemaligen Gemeinde Strättligen. **Leiste**⁶ waren wichtig, konnten sich doch so die Strättliger nach der Eingemeindung 1920 weiterhin artikulieren. So organisierten sich die fünf Dörfer Allmendingen, Buchholz, Gwatt, Scherzligen und Schoren sowie die zwei neuen Quartiere Dürrenast und Neufeld auf der ehemaligen Schoren-Allmend in vier Leisten.

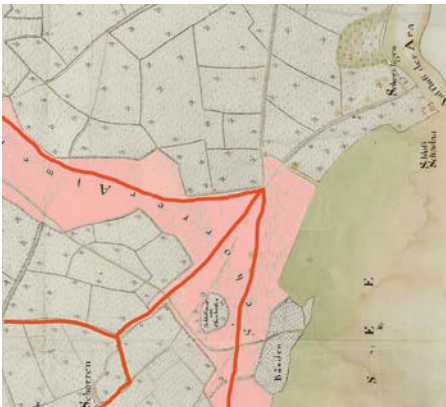
4. Strassenfächer

Vom südlichen Kreisel aus gehen fächerförmig drei Strassen ab: Die **Gwattstrasse**, die **ehemalige Schorenstrasse** (heute im nördlichen Abschnitt wegen des Bahndamms Teil der Eisenbahnstrasse und die **Schulstrasse** auf der ehemaligen Schoren-Allmend (siehe weiter unten). In der Stadtentwicklung sind Strassen am beharrlichsten. Linienführung und Grenzen lassen sich teilweise bis auf die Römerzeit zurückverfolgen.



«Strassenfächer» 1922: links die Gwattstrasse, in der Mitte die Schorenstrasse, rechts die Schulstrasse, links im Bild ein Verkehrsschild mit dem Text «Signal! Autos, Velos 10 Kilometer!» (Sammlung Urs Steinmann).

Durch die Fussgängerunterführung, eine der wenigen in Thun, entstanden vor dem Bau der Autobahn in den 1960er Jahren, gelangen wir auf die See-



Ausschnitt aus dem Riedigerplan 1716 (AAV Kander Simme 2, Staatsarchiv).

Von rechts nach links, rot hervorgehoben:

- parallel zum Ufer der schmale Weg ins Gwatt auf «einem Wellenbrecher, 1672 aus grossen Steinen erstellt» (HÄNNI 1997),
- die Hauptverbindung nach Schoren und Buchholz («alter Oberlandweg»),
- der Kirchweg von Allmendingen zur Scherzligkirch durch die Schoren-Allmend.

1930, Ausschnitt aus dem Stadtplan (zumbo).

Von rechts nach links, rot hervorgehoben:

- die zwischen 1822 und 1826 erstellte Gwattstrasse,
- die durch das Bahntrasse unterbrochene ehemalige Strasse nach Schoren, heute im vorderen Teil Eisenbahnstrasse genannt,
- die Schulstrasse, an der die öffentlichen Bauten wie die Schulen und Kirchen entstehen.

Das Ufer zeigt noch die vielen Einbuchtungen vor der Aufschüttung und Planierung für die KABA 1949.



seite der Gwattstrasse. Die Schrägstellung der Busstation erinnert daran, dass sie lange Zeit inmitten der Wendeschleife für den Bus («Strandbad-Lisse») stand, der vom Bahnhof zum Strandbad fuhr. Hier öffnet sich der Blick auf den Lachenkanal, heute ein Bootshafen, ursprünglich eine Kiesgrube, aus der das Material für die Aufschüttung der 1893 erbauten Thunerseebahn (Thun – Spiez- Frutigen) stammt. Nach der Ausbeutung wurde die Grube geflutet und so Teil des Sees. 2021 wurde die umgebaute und modernisierte Hafenanlage mit neu 315 Bootsplätzen zusätzlichen Bootsanlegeplätzen wiedereröffnet.

5. Stadion Lachen

Das Lachen-Stadion entstand auf dem für die KABA⁷ geplanten Areal. Vor dem Stadioneingang stehen einfache **Kassahäuschen**, an denen die Eintrittskarten gelöst werden können. Das plumpe heutige Welleternitdach lässt fast vergessen, was für ein gut gestalteter kleiner Zweckbau darunter verborgen ist.

Wir werfen einen Blick ins Stadion.

Die **Tribüne**⁸ ist eine sparsame, karge Sichtbetonkonstruktion, achsialsymmetrisch angeordnet, und bildet zusammen mit dem direkt gegenüber liegenden **Olympiator**⁹ eine gestalterische Einheit. Das Olympia-Tor ist typologisch einzigartig, stellt es doch einen Portalbau ganz im Geist der architektonischen Moderne dar. Einzelne Details sind noch original wie das runde Fenster, eine



Stadion Lachen: links das Olympiator, in der Mitte im Hintergrund die Lachenhalle, rechts die Tribüne 2023 (Foto: Autor).

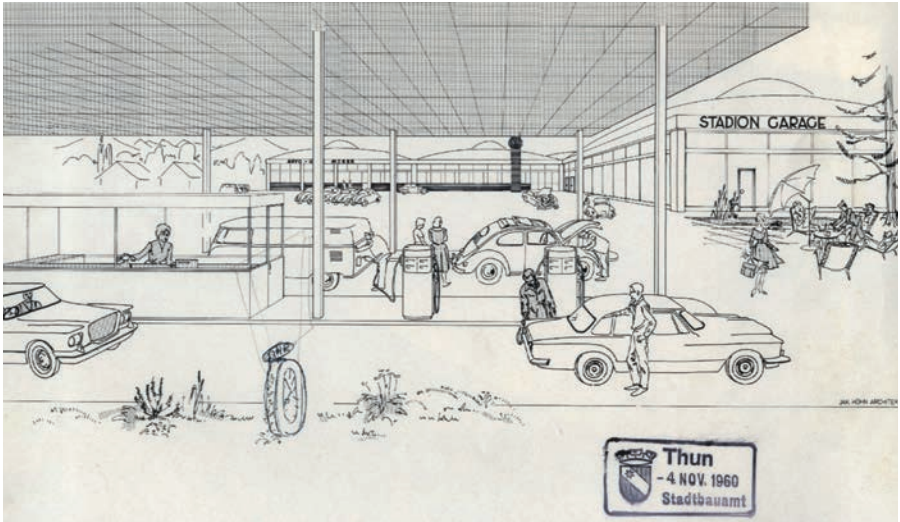
Eingangstüre, ein Teil der Verglasung. Das Gebäude schmücken das Thuner Wappen und die olympischen Ringe, die in der Zeit kurz nach dem Zweiten Weltkrieg auf Frieden und Völkerverständigung hinwiesen. Sie wurden vermutlich anlässlich eines Wettkampfes zur Ermittlung der Schweizer Teilnehmenden an den Sommerspielen 1952 in Helsinki angebracht.

Kurz vor der Querung der Gwattstrasse sehen wir südlich des Stadions die **Lachenhalle**, eröffnet 1990. Sie dient Schulen und Sportvereinen. 2023 wurde sie renoviert und attraktiver gestaltet. In ihr finden die Heimspiele des Handballclubs Wacker Thun statt.

6. Schalen aus Beton

Noch in der Mitte des 20. Jahrhundert hatten Ingenieure den Ehrgeiz, Bauaufgaben mit möglichst wenig Material zu lösen. Heinz Isler war einer von ihnen.

Die Modelle der ersten **Buckelschalen** entstanden durch Aufpumpen von gespannten Membranen, später experimentierte Isler u.a. mit durchnässtem, vereisenden/gefrierenden Jutegewebe, aufgehängt zwischen vier Stäben. Die daraus entstandenen Hängeformen kehrte er um und baute sie in Beton nach. Die Buckelschalen sind nur neun Zentimeter dünn und aus einem speziellen Beton mit einem hohen Feinkornanteil hergestellt.



Die Stadiongarage mit der Tankstelle im Vordergrund, Perspektive als Teil des Baugesuches (Archiv Bauinspektorat Stadt Thun).

An der Gwattstrasse 24 reihen sich die 1960 erbauten Hallen der Stadion-Garage¹⁰. Die **Buckelschalen** erheben sich je aus einem quadratischen Rahmen (22 x 22 m) aus vorgespannten Betonträgern über den Eckstützen. Das transparente runde Oberlicht besteht aus einer Polyesterkuppel der Thuner Firma Eschmann.

Zuvor haben wir die **Tankstelle** an der Gwattstrasse 26 passiert. Das Dach über den Tanksäulen ist ein Prototyp, den Isler 1960 mit der Thuner Firma Eschmann entwickelte. Es handelt sich um eine 14 x 22 grosse Sandwich-Platte aus glasfaserverstärktem Polyester, die durch einen Stegraster im Inneren gekammert ist. Die Platte ruht auf 8 runden Stahlstützen. «Kapitelle» aus Stahl bilden die Auflager. Die Platte wurde an Ort am Boden fabriziert und dann auf die Stützen gehoben. Das Dach war ursprünglich lichtdurchlässig.

Nach weiteren, zwei gleich konstruierte Hallen biegen wir in die Gemmi-strasse ein. An der Einmündung in die Eisenbahnstrasse steht ein prächtiger Spitzahorn. Blicken wir von dort aus der Strasse entlang Richtung Süden, erkennen wir am Horizont eine Lärmschutzwand aus Glas, welche die Schoren-strasse auf der anderen Seite des Bahndamms erahnen lässt, die vor dem Eisenbahnbau direkt nach Schoren und Buchholz führte.



Im Hintergrund in der Bildmitte die gläserne Lärmschutzwand (Foto: Autor).



Östlicher Teil der Schulstrasse um 1930 (Sammlung Urs Steinmann).



Die Aufnahme 2023 zeigt, dass dieser Teil der Schulstrasse einer der wenigen Orte ist, die sich seit zwei Generationen kaum verändert haben (Foto: Autor).

Wir nehmen den Stöckliweg, der uns zur Schulstrasse führt. Dort sehen wir eine Reihe giebelständiger Häuser. Bauten im Chaletstil wechseln ab mit vorstädtischen Häusern mit Ründli. Mit der Aufschüttung des Bahndamms entstand auch die Unterführung. Die ehemalige Station Dürrenast, zu der die gegenüberliegende Treppe führt, entstand allerdings erst Mitte der 1920er Jahre. Mit der Umstellung des Regionalverkehrs zwischen Thun und Spiez auf Busbetrieb wurde die Station geschlossen.

Wir unterqueren nun die Bahnlinie und folgen der Schulstrasse.

7. Strättligenplatz

Der Strättligenplatz liegt dort, wo der Lindenweg in die Schulstrasse mündet. Früher beherrschte eine im 18. Jahrhundert gesetzte Linde den kleinen Platz, auf dem das 1909 im Heimatstil erbaute Archivgebäude der Burgergemeinde Strättligen steht. Am Gebäude ist das Wappen von Strättligen angebracht, ein Goldener «Strahl» (Lanzenspitze, Harpune, «Söifädere») im roten Feld. Eine Informationstafel orientiert über die Geschichte von Strättligen.



Archiv der Burgergemeinde Strättligen 2018
(Foto Markus Däppen).



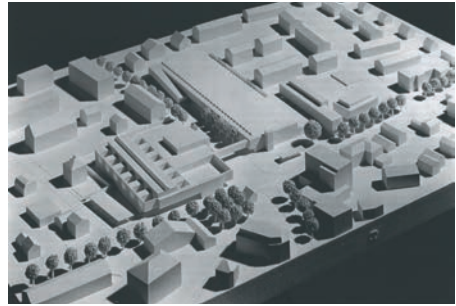
Brunnen am Strättligenplatz 2018 (Foto
Markus Däppen).

An Stelle der 1969 gefällten Linde wurde ein Brunnen aus Kalkstein errichtet¹¹. Der Brunnenstock symbolisiert den Strättlig- oder Pulverturm auf dem Strättlighügel. Auf der Südseite des Brunnenstockes wurde der älteste Wappenzeuge von 1271 mit einer steingerechten Darstellung der Grabplatte Heinrichs II und Rudolf II von Strättligen, die sich bis 1843 im Kloster Wettlingen befand, nachgebildet. Das frühgotische Wappenschild mit Strahl (Pfeil) trägt einen Topfhelm mit Kreuz auf dem sich als Helmzier ein Hirschgeweih befindet. An den Geweihsprossen sind 10 Rosen angebracht und erinnert an die Verwandtschaft mit den Rapperswilern (1291)¹².

Gegenüber liegt das Quartierzentrum von Strättligen. Während noch in den 1950-er und 1960-er Jahren Dürrenast (zwischen Gafner-Kreuzung und Bahnunterführung), Schulstrasse und Gwatt «Dorfzentren» bildeten, führte der Trend zu immer grösseren Einheiten dazu, dass nur das Zentrum an der Schulstrasse übrig blieb, denn auch das geplante Quartierzentrum in der Bostuden wurde nicht verwirklicht.

Von hier aus sehen wir den Coop-Lebensmittelmarkt und den Jumbo-Fachmarkt, die mit einer Passerelle verbunden sind. Bemerkenswert ist das

grosszügige Parkgeschoss auf dem Dach des Fachmarkts. Zusammen mit dem anschliessenden Wohn- und Geschäftshaus «Kunz» bilden die Bauten einen Platz, der allerdings entgegen der ursprünglichen Absicht fast nur kommerziell genutzt wird.

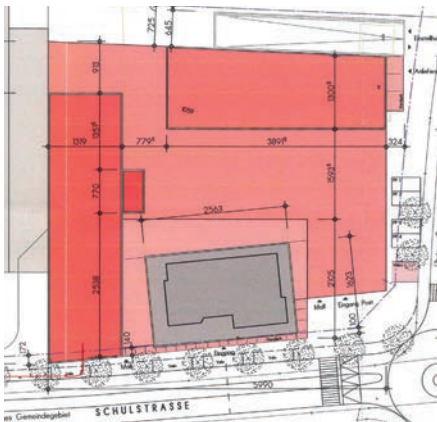


Das Geschäftshaus «Kunz»¹³ mit der Quartierpost Strättligen ist ein bemerkenswertes Beispiel für das «Bauen im Bestand», das künftig wieder wichtiger wird. Die Neubauten wurden rund um einen in den 1950-er Jahren üblichen zweispännigen Wohnblock konzipiert. Das Ensemble überzeugt durch die geschickte Anordnung der Nutzungen und die angenehmen Proportionen.

Quartier-Einkaufszentrum Schulstrasse, Modell des Siegerprojekt im Architektur-Wettbewerb 1990 (Foto: Stadt Thun).



Quartier-Einkaufszentrum Schulstrasse 2018 (Foto: Markus Däppen).



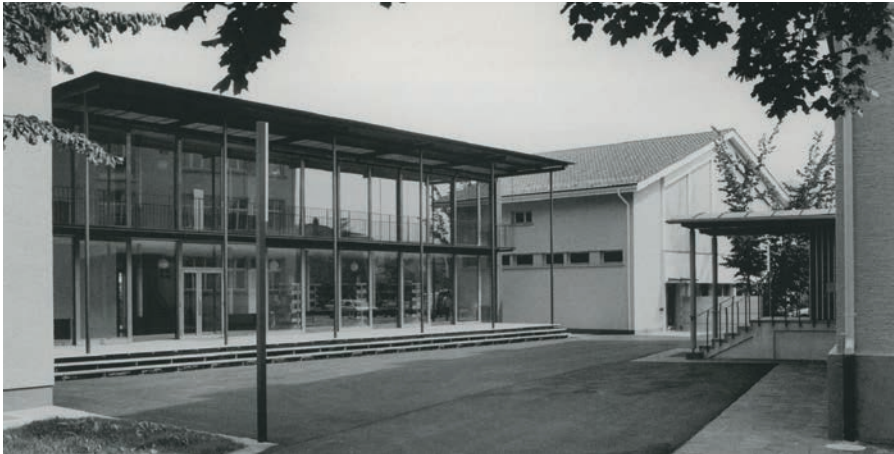
Areal Kunz, Baugesuch 2000: der bestehende Altbau ist grau eingezeichnet, der Neubau rot/rosa (Stadt Thun).



Areal Kunz 2023: Altbau von etwa 1960 mit neuer grauer Fassade (Foto Autor).

8. Primarschule Dürrenast

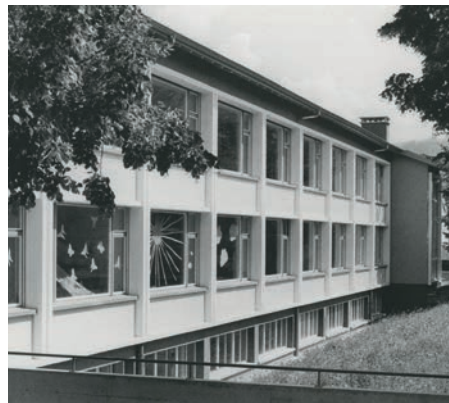
Das Schulhaus am Günzenenweg wurde 1905 erbaut, seither mehrfach verändert. Das «Neue Schulhaus»¹⁴ an der Schulstrasse wurde 1958 an Stelle des ersten Schulhauses von 1893 erstellt, ein langgezogener zweigeschossiger Trakt unter schwach geneigtem Satteldach. Es ist ein klar gegliederter Eisenbetonbau mit markanter Rasterfassade und einem grosszügig verglasten Treppenhaus. 1998 wurde die Anlage um eine neue Aula¹⁵ ergänzt. Dieser Holzbau markiert sowohl die Mitte der Anlage als auch die Zugänge zum zentralen Pausenhof. Die Hofseite ist vollständig verglast. Die strassen-



Innenhof. Blick auf den Erweiterungsbau vom Innenhof her (Foto: Stadt Thun 1999).

seitigen Fassaden enthalten schmale Öffnungen, die den Bezug zum Strassenraum herstellen.

Wir folgen nun dem Meisenweg. An der Nr. 6 steht ein kleines Mehrfamilienhaus aus Sichtbackstein, erbaut 1986 im postmodernen Stil¹⁶. Bevor wir in den Eggenweg abbiegen, öffnet sich der Blick auf eine grosszügig konzipierte Schulanlage mit Turnhalle, erbaut von 1969-74¹⁷. In die Brüstungen aller vier Bauten sind in den Beton vertikale und horizontale



Das 1957/58 erbaute «Neue Schulhaus» nach der Renovation (Foto: Stadt Thun 1999).



Oberstufe Strättligen, Hallerstrasse 24 (Foto: Autor).

Rillen ausgespart. Die Trakte sind teilweise durch offene Gänge miteinander verbunden.¹⁸

9. Wohnen an der Freien Strasse

Wir halten gegenüber der Einmündung des Eggenwegs in die Freie Strasse unter einer prächtig gewachsenen Rotbuche. Dahinter steht das zusammen mit der nördlich und südlich anschliessenden Wohnsiedlung 1951 errichtete Transformatorenhaus. 2010 bemalte die Klasse 8b der Oberstufe Strättligen auf Bitte der Anwohner die Aussenwände. So entstanden Zebras und Tiger mit Farben vom gegenüberliegenden Malergeschäft Dällenbach.



Transformatorenhaus 2018 (Foto: Markus Däppen).



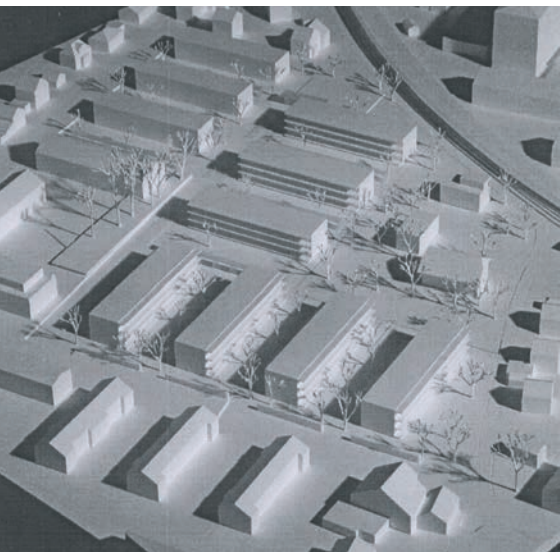
WBG Alpenblick 2018 (Foto: Markus Däppen).

Die Wohnbaugenossenschaft Alpenblick errichtete auf dem ehemaligen «Roggligut» und «Glanzmanngut» in drei Etappen 1949 bis 1951 am Dammweg, Eggenweg und an der Freien Strasse zwei- und dreigeschossigen Wohn-

bauten mit 172 Zwei- bis Vierzimmerwohnungen. Die Siedlung ist einheitlich angelegt mit schlichten, teils giebel-, teils traufständigen langgezogenen Bauten mit Satteldächern. Die Treppenhäuser springen als Risalit vor. Die Eingänge sind mit flachen Tonnendächern auf runden Stützen ausgebildet. Die Detailgestaltung, Bogenfenster, Türen und Beleuchtung, entspricht der Bauzeit.

Einen Einblick in die Überlegungen des Architekten geben die folgenden Aussagen in der Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum der Wohnbaugenossenschaft 1973: «Alle Häuser wurden massiv in Backsteinmauerwerk mit Eisenbetondecken ausgeführt.» – «Alles Pflanzland wurde zusammengelegt, so dass Grünflächen und Pflanzgärten voneinander möglichst getrennt bleiben.» – «Alle Küchen haben eingebaute Küchenbüffets mit von aussen ventilierten Speisekästchen, Gasherd mit Backofen, 8-Liter-Warmwassrboiler mit Mischbatterie über Schüttstein und Toilette im Bad.» – «Eine Waschküche pro 6 Wohnungen mit Herd, Zentrifuge und Spültrog.»¹⁹

Die Wohnsiedlung auf dem «Zenger-Gut»²⁰ zwischen **Freie Strasse** und **Dammweg** entstand 2007–09. Die angrenzenden Grundstücke sind mit zweigeschossigen Ein- und Mehrfamilienhäusern bebaut. Die Stadt ermöglichte im Rahmen eines Architekturwettbewerbs eine Bebauung mit drei Geschossen ohne Attika.



Die Überbauung besteht aus schlanken dreigeschossigen Baukörpern, die entweder west- oder süd-orientiert sind. Die Reihen-Einfamilienhäuser bilden zusammen mit dem erhaltenen Bauernhof eine Baugruppe. Bemerkenswert sind die Fassaden in verschiedenen Grüntönen.

Überbauung Zengergut, Modell des siegreichen Wettbewerb-Projekts (Bericht des Beurteilungsgremiums, 10.12.2002).



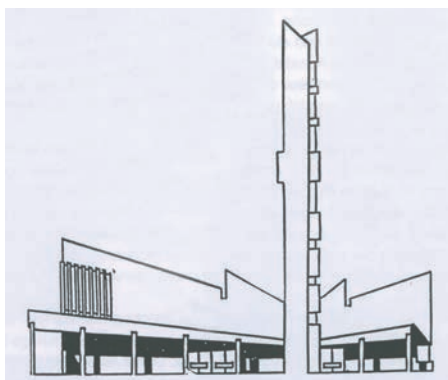
Überbauung Zengergut 2018 (Foto: Markus Däppen)

Gelegenheit auf die erwähnten Namen näher einzugehen: Gebaut wurde in Thun zuerst auf Allmenden oder landwirtschaftlich wenig ertragreichen Böden. Erst im 20. Jahrhundert wurde auch das Land ehemaliger Bauerngüter überbaut. So treffen wir auf Namen wie Roggligut, Glanzmanngut, Zengergut, Gerbermatte (Station 12), die auf die vormaligen Eigentümer hinweisen.

Übrigens: die «Freie Strasse» erhielt ihren Namen von der «Freien Genossenschaft», die an der Strasse die ersten Wohnbauten errichtet hatte.

10. Johanneskirche

An der Einmündung der Waldheimstrasse in die Feldstrasse steht die 1967 erbaute Johanneskirche²¹. Schon von weitem grüsst der Kirchturm «hier bin ich». Den Eingangshof begrenzen die abgewinkelten Fassaden wie ausgebreitete Arme, bereit zum Empfang. Die Eingänge sind klar erkennbar. Der Sichtbeton hat eine ehrwürdige Patina angesetzt, von dem sich der «überrenovierte» Glockenturm abhebt²². Während aussen der Sichtbeton überwiegt sind im In-



Johanneskirche, Eingangsfassade (Festschrift zum 25-Jahr-Jubiläum 1985)

neren der Kirche die Wände verputzt, Bänke und das Kreuz²³ aus Holz. Die Orgelpfeifen sind aus Kupfer, ein Geschenk von Else von Selve, Eigentümerin der Buntmetallwerke Selve.

Schräg gegenüber an der Feldstrasse liegt die 2018 von der Bau- und Wohngenossenschaft Nünenen realisierte Überbauung. Die Architekten²⁴ reagierten mit der Staffelung auf die unterschiedliche Nachbarschaft. Alle Wohnungen sind nach Südost- oder Südwest ausgerichtet.



Johanneskirche 2018 (Foto: Markus Däppen).



Das Wandrelief im Eingangshof stellt die vier Reiter der Apokalypse aus der Johannes-Offenbarung dar. Knud Jacobsen (1928–2019) beschreibt sein Kunstwerk aus schwarzem Eisen wie folgt: Erster Reiter mit Schwert Krieg und Aufruhr in der Welt, zweiter Reiter trägt die Waage, symbolisiert die Teuerung, dritter Reiter = der Tod, vierter Reiter ist ein Wesen mit einer hellen Krone auf dem Haupt als Zeichen des Sieges. (Kirchgemeinde Thun-Strättligen 1992).

Auf unserem Rückweg zum Ausgangspunkt machen wir einen **Abstecher** in den südlichen Teil des **Hohmadquartiers** zwischen Talackerstrasse und Hohmadstrasse.

Der Flurname Hohmad weist auf landwirtschaftlich genutztes Land hin, das die Kander vor ihrer Ableitung in den Thunersee bei ihren periodischen



Bau- und Wohngenossenschaft Nünenen und Johanneskirche 2018 (Foto: Tamara Tschopp auf swiss-architects.com).

Überschwemmungen verschonte. An der Talackerstrasse angelangt, fällt uns gegenüber eine Wohnüberbauung²⁵ auf, in der die Parkierung noch nicht mit einer Einstellhalle, sondern mit einem abgesenkten Hof gelöst wurde.

Entlang der Talackerstrasse, die mit der Hohmadstrasse zusammen als Autobahnzubringer dient, kommen wir an der Einmündung der **Winkelriedstrasse** und der **Tellstrasse** vorbei. Diese Strassennamen weisen auf die «Zeit der Selbstbehauptung der Schweiz» in den 1930-er Jahren hin. An vielen Orten wurden die dazumal erstellten Strassen nach Helden der Schweizer Geschichte benannt. So finden wir neben «Winkelried» und «Wilhelm Tell» auch «Stauffacher», «Rütli» und «Morgarten».

11. Primarschule und Kindergarten Schönau/Hohmad

Wir queren die Kreuzung und nehmen den **Emma-Horber-Weg**. An ihm liegen mehrere einfache ein- oder anderthalbgeschossige Häuser. Sie sind Zeugen der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, in dem Arbeiter und Angestellte der eidg. Betriebe und ihrer Zulieferer diese Wohnform bevorzugten. Sie wurde auch im Interesse einer teilweisen Selbstversorgung mit eigenem Garten und als «Bollwerk gegen den Marxismus» gefördert. Der Name geht auf Emma Horber zurück, die das Kinderheim Hohmad gegründet hatte (siehe Station 12 «Zurück an der Frutigenstrasse»).

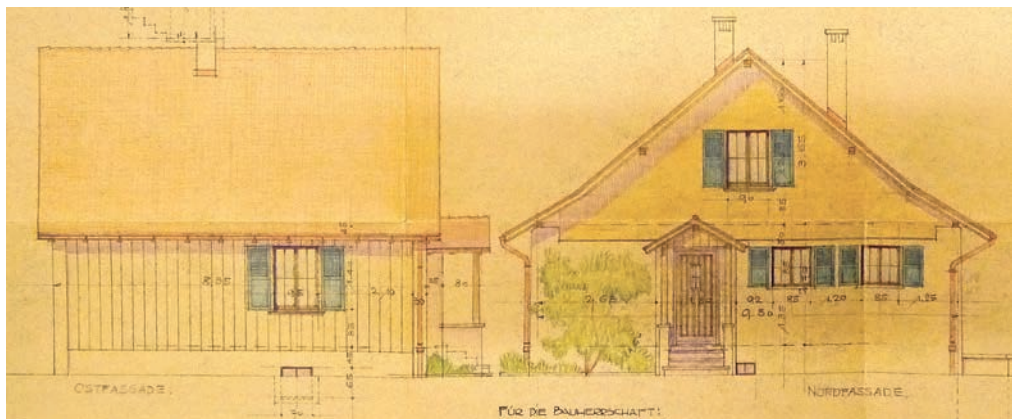
Durch einen Durchlass in der Hecke gelangen wir zur Schulanlage des Quartiers. Der Kindergarten **Tellstrasse 3** ist im ehemaligen Stock zum «Horbergut», erbaut 1850 im spätklassizistischen Stil, untergebracht. Am Schulhaus Nr. 1, erbaut 1947, fallen die grossflächigen Sprossenfenster an der Südfassade auf, deren Sonnenstoren noch aus der Bauzeit stammen. Der Eingang auf der Nordseite präsentiert sich mit einem elegant gestalteten Windfang, zu dem eine Freitreppe führt. Das einfache Satteldach wird von einem Uhrtürmchen als Dachreiter gekrönt.²⁶



Schulhaus Hohmad 2023 (Foto: Autor).

Vom Zugang Tellstrasse aus betrachten wir zuerst die gegenüberliegende Gruppe von 18 Einfamilienhäusern der ehemaligen **Wohnbaugenossenschaft Kyburg**²⁷, die zwischen 1941 und 1943 errichtet wurde. Es sind bescheidene, traufständige Massivbauten unter ausgebautem, steilem Satteldach. Dieser Haustyp wurde während der Krisen- und Kriegsjahre²⁸ häufig angewendet. Typisch sind die Verwendung ortsüblicher Materialien, die Frontverkleidung mit Schindeln oder Zierriegel. Die Bauten sind von Grünräumen und ehemaligen Gemüsegärten umgeben. Das ursprünglich einheitliche Siedlungsbild wurde in letzter Zeit durch Um- und Anbauten tiefgreifend verändert.

Über die Nordseite des Schulhauses mit dem Haupteingang gelangen wir wieder auf den Emma-Horberweg und folgen ihm bis zur **Hohmadstrasse**. Sie war vor dem Bau der Autobahn eine ruhige Quartierstrasse. Ursprünglich hätte Thun im Bereich Zollhaus via Allmendstrasse angeschlossen werden sollen. Da aber das Militärdepartement kurzfristig diesen Anschluss für den



Wohnbaugenossenschaft Kyburg, Fassadenpläne aus dem Baugesuch (Archiv Bauinspektorat Stadt Thun).

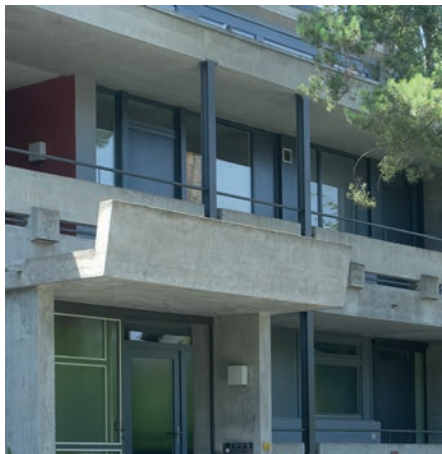
Waffenplatz in Anspruch nahm, wurden dafür zwei neue Anschlüsse erstellt, Thun-Nord und Thun-Süd. So gelangen die Reisenden über die «Hintertreppe in die Stadt», wie sich einmal ein Thuner Ingenieur ausdrückte.

An der Hohmadstrasse liegen zwei bemerkenswerte Bauten aus Sichtbeton. Le Corbusier machte den sichtbar belassenen Beton, den «béton brut» populär. Der Sichtbeton war vor allem in den 1950-er bis 1970-er Jahren beliebt, auch weil er beliebig formbar und wirtschaftlich war.

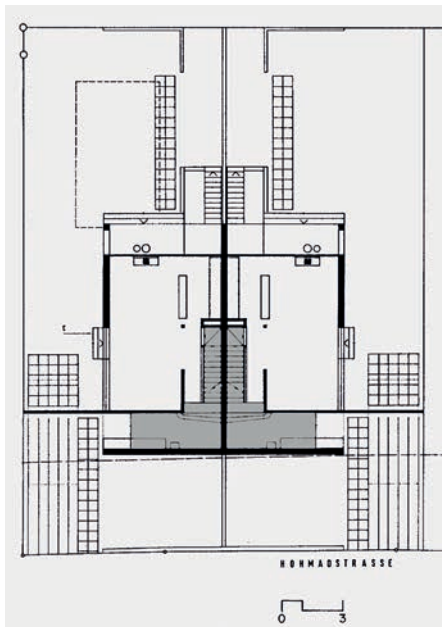
Das Wohn- und Bürogebäude²⁹ an der **Schwalmernstrasse 16** wurde 1968 gebaut. Im Erdgeschoss befinden sich Wohnungen, im Obergeschoss die Atelierräume eines Architekturbüros. Es zeichnet sich durch sorgfältig gestaltete Details (Stahl, Beton und Glas) aus. Das Haus ist noch im Originalzustand erhalten.

Auf der gleichen Strassenseite folgt an der **Hohmadstrasse 16/16A** ein ebenfalls konsequent in Sichtbeton konstruiertes Doppel-Einfamilienhaus. Seine zwei Augen richtet es auf die Strasse. Die Wohn- und Schlafräume werden geschickt auf die Gartenseite hin orientiert.

Stadteinwärts fällt an der Einmündung der Beatusstrasse ein **Wohn- und Geschäftshaus**³⁰ auf, das mit einfachen Mitteln den Raum definiert: «Abschrägung, zwei Korbbogen mit einer Säule in der Mitte, eine kleine Freitreppe, Schaufenster.»³¹



Schwalmernstrasse 16 2023 (Fotos: Autor).



Ansicht vom Garten und von der Strasse her, Situationsplan Hohmadstrasse 16/16 A.
1994 (Fotos: Ernst Gerber).

12. Zurück an der Frutigenstrasse

Am Anfang der Hohmadstrasse liegt die Klinik Hohmad an einem Ort mit bewegter Geschichte. Der Vorläuferbau war ein umgebautes Bauernhaus, in dem von 1884 bis 1914 die vom Reiseführer Baedeker gelobte Pension Jungfraublick betrieben wurde. 1918 bis 1923 war darin das Lehrerinnenseminar untergebracht, ab 1923 an das Mütter- und Kinderheim Hohmad, gegründet von Emma Horber-Kern (1882–1943). 1959 wurde ein Neubau des Kinderheims bezogen.³² Seit 1979 befindet sich darin die Privatklinik Hohmad.



Pension Jungfraublick (Sammlung Urs Steinmann).



Mütter- und Kinderheim Hohmad um 1960 (Sammlung Urs Steinmann).



Klinik Hohmad: Treppenhaus 2023 (Foto Autor).

An der Frutigenstrasse befindet sich der **Hauptsitz der Frutiger Bauunternehmung**. Das Firmenlogo ist in Frutiger-Schrift³³. Der 1968–70 entstandene Bau mit einer Rasterfassade und Brüstungen aus Waschbeton³⁴ wurde in den 1990-er Jahren erweitert und mit einem grosszügigen Eingang versehen³⁵.

Westlich der Frutigenstrasse liegt die Wohn- und Geschäftsbebauung **Hohmadpark**. Die ehemalige Fruchtfolgefläche wurde mit einem Gestaltungsplan zur Überbauung freigegeben. Während der rückwärtige Teil dem Plan gemäss entstand, wurde für den vorderen Teil ein Wettbewerb durchgeführt, der zu einer städtischen Bebauung führte, die geschickt die Geschäfte in einem Sockel unterbringt und senkrecht dazu nach Süden ausgerichtete Wohnungen anbietet.



Frutigenstrasse 35: Hauptsitz der Frutiger-Unternehmung, rechts der Altbau von Karl Müller-Wipf, links die Erweiterung von Viktor Burri (Foto: vb-architekten).



Hohmadpark, Nordteil, Ansicht von der Frutigenstrasse her (Foto: Markus Beyeler).

Von der Strasse zurückgesetzt steht der Wohnstock, ein gedrungener, verputzter Riegbau unter einem weit ausladenden Krüppelwalmdach mit Ründe. Das folgende ehemalige Bauernhaus «Gerber», erbaut 1810, 1918 im Heimatstil umgebaut, dient als Restaurant. Dahinter verbirgt sich ein Kindergarten in der Thuner Modulbauweise³⁶.



Hohmadpark, Übergang Frutigenstrasse/
Talackerstrasse (Foto: Markus Beyeler).



Gafner-Kreuzung mit hervorgehobenen
Ecksituationen (Orthofoto aus Thun-GIS
2023, bearbeitet durch den Autor).

Wieder am Ausgangspunkt

Zurück an der Gafner-Kreuzung können wir beobachten, wie städtebaulich unterschiedlich auf diesen Ort reagiert wird. Während der älteste Bau die Ecke mit einem Erker betont, ist der gegenüberliegende Bau zur Kreuzung

hin abgeschrägt, der Hohmadpark gerundet. Bei der jüngsten Bebauung treffen zwei Baukörper – wie «auf einer grünen Wiese» – in der Ecke zusammen und bilden einen einspringenden rechten Winkel.

Endnoten

- 1 Dieser Artikel basiert zu einem grossen Teil auf dem Rundgang durch Dürrenast mit Guntram Knauer, veranstaltet vom Architekturforum Thun am 29. August 2018.
- 2 Die Familie Gafner führt seit 1931 ein Transportunternehmen, das inzwischen mit seinen hundert Mitarbeitenden seine Zentrale im Gwatt hat.
- 3 Portal der schweizerischen Ortsnamenforschung (search.ortsnamen.ch, aufgerufen am 22.5.2023).
- 4 Gemäss HÄNNI 1997, der den damaligen Stadtarchivar Dr. Jon Keller zitiert, verloren diese Zeichen ihre Bedeutung nicht, auch wenn sie verdorrten.
- 5 nach den Plänen von MAJ Architekten.
- 6 Leiste sind eigentliche Quartiervereine. Sie waren die gemeinsamen Interessen ihrer Gebiete und vertreten sie gegen aussen. Für Planungs- und Baufragen sind sie die Verhandlungspartner der Stadt (JACOBSEN 1989).
- 7 Die letzte kantonalbernerische Ausstellung (KABA) fand 1949 auf dem Lachenareal statt. Zu diesem Zweck wurde das Gelände bis zur heutigen Uferlinie aufgeschüttet.
- 8 Die Tribüne plante Architekt Milo Gmür (1918 – 1988) .
- 9 Entworfen von Hanns Beyeler (1894 – 1968) und Arnold Itten (1900 – 1953).
- 10 nach einem Entwurf von Jakob Höhn.
- 11 Von Bildhauer Bernhard Hefti-Ott (1945 bis 1995).
- 12 HÄNNI 1997.
- 13 Nach einem Entwurf von Silvio Ragaz von Bader&Partner errichtet.
- 14 nach Plänen von Milo Gmür.
- 15 von der Architekturwerkstatt 90.
- 16 Architekten Beutler und Breitenstein
- 17 Nach Plänen von Architekt Franz Wenger (1920 – 2018).
- 18 Bauinventar online.
- 19 Architekt Jakob Höhn in der Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum der Genossenschaft 1973.
- 20 nach Plänen von Brügger Architekten.
- 21 nach Plänen von Werner Künzi (1921 – 1997), bekannt für seine Schulanlagen, die er auf Grund von Wettbewerbserfolgen realisieren konnte. Er baute auch die Kirchen von Zäziwil und Betlehem (Bern).
- 22 Benedikt Furrer (*1943) zur Johanneskirche an seiner Führung am 5. April 2018.
- 23 Nach einem Entwurf von Peter Burger, Schreinermeister im Gwatt.
- 24 Galli Rudolf Architekten, Zürich.
- 25 Architekt Franz Wenger (1920 - 2018).
- 26 Architekt Livio Colombi (1910 – 1988).

- 27 Nach den Plänen von Architekt Otto Fahrni (1187 – 1983).
- 28 Thun entwickelte sich während Krisenzeiten a-zyklisch, d. h. die Ausweitung der Rüstungsproduktion schuf Arbeitsplätze. Damit nahm die Wohnbevölkerung zu. So entstanden die meisten genossenschaftlichen Siedlungen in Thun während des Zweiten Weltkrieges und kurz danach.
- 29 Spätwerk von Karl Müller-Wipf (1909 – 2010).
- 30 Von Architekt Otto Fahrni
- 31 Zitiert nach Seite 29 in: Christoph Schläppi / Marco Badilatti: Unser Quartier, herausgegeben vom Berner Heimatschutz 1995.
- 32 Nach Plänen von Karl Müller-Wipf und H. Bürki.
- 33 Adrian Frutiger (1928 – 2015) entwarf 1975 eine serifenlose Linear-Antiqua, die nach ihm benannt wurde.
- 34 Nach Plänen von Karl Müller-Wipf (1909 – 2010).
- 35 Nach Plänen von Viktor Burri.
- 36 Stadt Thun 2000

Dank: Margret Bösiger, Markus Däppen, Jürg Haller, Thomas Judt, Elisabeth Riesen, Johannes Saurer, Urs Steinmann, Jürg und Annelies Tschumi, Anatol Wuwer, Andrea Zellweger, Bruno Zeltner.

Quellen und Literatur

- BÄHLER, Anna; EGLI Anita; LÜTHI Christian: Thuner Stadtgeschichte 1798–2018. Thun 2018.
- BÖSIGER, Heinz: Der Natur auf der Spur, Heinz Isler (1926–2009), Bauingenieur, Forscher und bildender Künstler. In: Jahrbuch des Oberaargaus 2010, S 25f.
- BORLINGHAUS, Marianne; HALLER, Ursula: Gutknecht-Stiftung 25 Jahre – eine Chronik. Thun 2017.
- DÜRRENAST-LEIST (Hrsg.): 75 Jahre. Thun 2003.
- D’ALESSANDRO, Maria: Werner Küenzi (1921–1997). In: Heimat heute 13, S 4f
- EIDG. DEPARTEMENT DES INNEREN (Hrsg.): Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Band 8.2/Oberland Orte L-Z, Abschnitt Thun, 341 bis 399. Bern 2007.
- FURRER, Benedikt: Aufbruch in die fünfziger Jahre. Bern 1995.
- HÄNNI, Louis: Strättligen. Thun 21997.
- HÖHN, Jakob: Wohnbaugenossenschaft «Alpenblick», Thun. In: Wohnen, Band 27 (1952), Heft 5 (140f). Zürich 1952.
- HÖHN, Jakob: Stadion-Garage und Autohaus Moser in Thun. In: Schweiz. Bauzeitung 80. Jg., Heft 39, (660f).
- HÜHNERWADEL, Jürg: Die Polysportanlage Lachen in Thun. Kunstführer GSK Serie 109, Nr. 1091. Bern 2021.

- JACOBSEN, Knud; KREBSER, Markus; KÜFFER, Peter; NOTTER, Thomas: Thun stellt sich vor, Informationsschrift für Einwohner und Neuzuzüger überreicht von der Stadt Thun. Thun 1989.
- KIRCHGEMEINDE THUN-STRÄTTLIGEN (Hrsg.): 25 Jahre Johanneskirche Thun-Strättligen, Thun 1992.
- KNAUER, Guntram: Auf den Spuren von Arnold Itten in Thun. In: Jahresheft 2013 des Berner Heimatschutzes Region Thun Kandertal Simmental Saanen (45f). Thun 2013.
- KNAUER, Guntram: Auf den Spuren von Edgar Schweizer in Thun. In: Jahresheft 2014 des Berner Heimatschutzes Region Thun Kandertal Simmental Saanen (35f.). Thun 2014.
- KNAUER, Guntram: Auf den Spuren von Architekt Otto Fahrni. In: Jahresheft 2015 des Berner Heimatschutzes Region Thun Kandertal Simmental Saanen (23f). Thun 2015.
- KNAUER, Guntram: Wie der Kanderdurchstich die Entwicklung Thuns beeinflusste. In: Jahrbuch des Uferschutzverbandes Thuner- und Brienersee 2014 (129f), Interlaken 2015.
- KREBSER, Markus: Thunersee linke Seite. Thun 1996.
- KÜFFER, Peter: Thun – Geschichtliche Zusammenfassung von einst bis heute. Thun 1981.
- KÜENZLI, Werner: Reformierte Johanneskirche in Dürrenast. In: Schweizer Bauzeitung 85/1967, Heft 23, S. 449. Zürich 1967.
- MAURER, Ursula; WOLF, Daniel. Bauinventar der Stadt Thun. Hrsg: Denkmalpflege des Kantons Bern und Hochbauamt der Stadt Thun, 3 Bände. Thun 1995.
- MIBA-MINIATURBAHNEN (Hrsg.): Ausstellung. In: HEFT 10/993 (78,79). Nürnberg 1993.
- RIESEN, Ernst: Geschichten aus meinem Leben. Thun 2010.
- SCHLÄPPI, Christoph; BADILATTI, Marco: Unser Quartier (Hrsg: Berner Heimatschutz). Bern 1995.
- SCHÜTZEICHEL, Rainer: Sparsam, elegant, anspruchsvoll. Eine überaus kurze Geschichte des Betonschalenbaus. In: TEC 21 30/2022 (22 f).
- STADT THUN: Primarschule Dürrenast Thun. Erweiterung und Renovation 1997–99. Thun 1999.
- STADT THUN: Modular Thun. Neubauten 1996–1999. Thun 2000.

Digitale Quellen

www.bgthun.ch: Bürgergemeinde Thun

www.digibern.ch: Jahresberichte Schlossmuseum Thun 1923f

www.erz.be.ch: Bauinventar online

www.hauswege.ch: Themenweg „Auf den Spuren des Kanderdurchstichs“

www.hls.ch: Historisches Lexikon der Schweiz

www.de.wikipedia.org: Lexikon

Die Autoren

Rolf Lemberg, Dipl. Ing., Freier Architekt, Bauberater der Region Thun Kandertal Simmental Saanen des Berner Heimatschutzes.

Hans Rudolf Schneider, Redaktor BR, Frutigen, arbeitet als Lokaljournalist und führt einen Kleinverlag mit Schwerpunkt Lokal- und Militärgeschichte (www.festung-oberland.ch). Vorstandsmitglied der Region Thun Kandertal Simmental Saanen des Berner Heimatschutzes.

Ralph Schmidt, dipl. Architekt HTL, arbeitet als Bauberater bei der Kantonalen Denkmalpflege und begleitet mit Franziska Schmidt, Architekturübersetzerin, unter SchmidtARCHITEKTUR, ausgewählte Projekte in der Privatwirtschaft.

Guntram Knauer, geb. 1948, dipl. Architekt ETH, leitete über zwanzig Jahre lang das Stadtplanungsamt Thun, unterrichtete während zehn Jahren nebenberuflich Städtebau an der Berner Fachhochschule, war während zwölf Jahren Präsident der Region Thun Kandertal Simmental Saanen des Berner Heimatschutzes.

Wechsel in Führungsfunktionen

An der Jahresversammlung der Regionalgruppe Thun-Kandertal Simmental Saanen Anfang Juni wurden der Präsident Guntram Knauer (ehemaliger Stadtplaner Thun) sowie Bauberater-Obmann Hansruedi Marti (Architekt aus Frutigen) verabschiedet.

Knauer führte den Verein ein Dutzend Jahre mit grossem Engagement und setzte wichtige Akzente im Umgang mit dem Begriff Heimatschutz, den er sehr weit fasste. In Verbindung wird er immer mit dem Jubiläum des Kanderdurchstichs in Einigen gebracht, den er ausführlich dokumentierte und in Erinnerung rief.

Während 42 Jahren war Hansruedi Marti als Bauberater tätig, die letzten sieben als deren Obmann. Sein Motto lautete jeweils, dass Projekte nicht verhindert werden sollen, sondern dass die Bauberater Wege aufzeigen müssen, um gute Lösungen zu erzielen. Dass er und sein Team in dieser langen Zeit auch Konflikten nicht aus dem Weg gingen, wurde bei der Verabschiedung des vielseitig interessierten Architekten deutlich.

Für Martis Nachfolge konnten als Co-Präsidium Ursula Egger (Bern) und Natalie Furer (Thun/Bern) gewonnen werden, die sich bereits seit Anfang Jahr eingearbeitet haben. Der Nachfolger oder die Nachfolgerin für das Vereinspräsidium wird gesucht, auch die Verstärkung des Vorstandes ist willkommen.



Verabschiedet wurden Guntram Knauer (links) und Hansruedi Marti, neu im Vorstand sind Natalie Furer (zweite von links) und Ursula Egger.

Der Newsletter des Berner Heimatschutzes kann auf der Website www.bernerheimatschutz.ch abonniert werden. Sie erhalten drei- bis viermal jährlich aktuelle Infos sowie Hintergrundberichte zu spannenden Themen sowie Veranstaltungshinweise rund um den Heimatschutz aus dem ganzen Kanton Bern.

Seit August 2022 sind die seit 2012 erschienenen Jahreshefte auf der Website des Berner Heimatschutzes (Rubrik Region Thun Kandertal Simmental Saanen). Sie können als pdf heruntergeladen werden. www.bernerheimatschutz.ch

Unterstützen Sie uns bitte mit einer **Spende** auf unser Konto:
Berner Heimatschutz Region Thun Kandertal Simmental Saanen
PostFinance Konto Nr. 30-38118-3
IBAN: CH30 0870 4016 0744 6000 4



